



tatort¹

Sonntag, 12. Mai 2013, 20.15 Uhr, Das Erste

Borowski und der brennende Mann

Der Tatort aus Kiel

NDR¹

Das Erste¹



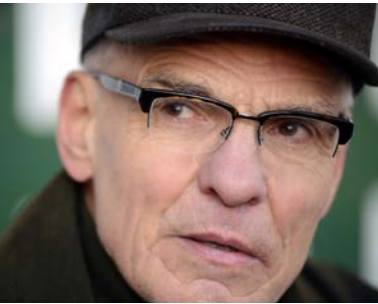
Inhalt



Jingle Bells an der Kieler Förde: Während Kommissar Borowski und seine Kollegin Sarah Brandt gerade Julklapp im Präsidium feiern, bereitet im benachbarten Schleswig ein Mörder ein dunkles Verbrechen vor. Beim Lucia-Fest-Umzug an einer dänischen Schule steht plötzlich ein Mann lichterloh in Flammen. Kriminalrat Schladitz, der an diesem Ort seine Kindheit verbracht hat, wird zum unfreiwilligen Zeugen des brutalen Anschlags. Der Tote, Michael Eckart, war hier Schulleiter und ist Mitglied der dänischen Minderheit. Zunächst deutet alles darauf hin, dass der Mörder im direkten Umfeld des Toten zu finden ist. Doch dann entdeckt Kommissar Klaus Borowski ein Geheimnis, das in die Nachkriegsgeschichte von Schleswig-Holstein zurückreicht. Bei ihren Ermittlungen bekommen die Kieler Kommissare Amtshilfe von der hochmotivierten Südschleswiger Kommissarin Einigsen, die voller Elan in ihrem ersten Mordfall ermittelt. Dann überschlagen sich die Ereignisse. Kriminalrat Schladitz erleidet einen Autounfall, offenbar weiß er mehr über die Identität des Toten, als er seinem Freund und Kollegen Klaus Borowski erzählt hat. Und auch Sarah Brandt hat Borowski nicht einweicht in die Ermittlungen rund um den brennenden Mann. Wem kann Kommissar Borowski noch vertrauen?



Tatort: Borowski und der brennende Mann



Stab

Drehbuch	Daniel Nocke
Regie	Lars Kraume
Kamera	Jens Harant
Schnitt	Benjamin Hembus
Kostümbild	Karin Lohr
Szenenbild	Isolde Rüter
Musik	Julian Maas; Christoph M. Kaiser
Ton	Jörg Krieger; Henning Krutein
Produktionsleitung	Patrick Brandt; Daniel Buresch, NDR
ausführender Produzent	Holger Ellermann
Produzentin	Kerstin Ramcke
Redaktion	Sabine Holtgreve

Besetzung

Klaus Borowski	Axel Milberg
Sarah Brandt	Sibel Kekilli
Frau Einigsen	Lisa Werlinder
Anja Jürgensen	Johanna Gastdorf
Roland Schladitz	Thomas Kügel
sowie	Peter Mygind, Michael Schenk, Maike Bollow, Hans Peter Hallwachs, Lisa Hagmeister, Albrecht Ganskopf, Gert Schaefer, Bettina Andresen, Lisa Karlström, Junis Marlon u. v. a.

Produktionsangaben

Drehzeit	4. bis 14. Dezember 2012 und 15. bis 31. Januar 2013
Drehorte	Schleswig und Umgebung
Länge	90 Minuten

Der Tatort „Borowski und der brennende Mann“ ist eine Produktion der Nordfilm Kiel GmbH im Auftrag des NDR.

Inhaltsverzeichnis

- | | |
|----|---|
| 2 | „Kleine Morde unter Nachbarn“ – der neue Fall führt Borowski mitten hinein in die dänische Minderheit
Vorwort von Sabine Holtgreve, NDR Redakteurin |
| 3 | Daniel Nocke (Drehbuch) – Kurzbiografie |
| 4 | „Die Feindseligkeiten richteten sich vor allem gegen die Flüchtlinge aus den Ostgebieten“
Gespräch mit Daniel Nocke |
| 5 | Lars Kraume (Regie) – Kurzbiografie |
| 6 | „Die Dynamik zwischen den Ermittlern stellte sich als der interessanteste Punkt heraus“
Gespräch mit Lars Kraume |
| 8 | Axel Milberg ist Kommissar Klaus Borowski – Kurzbiografie |
| 9 | „Realismus ist für uns eine attraktive Größe in unserem ‚Tatort‘“
Gespräch mit Axel Milberg |
| 11 | Sibel Kekilli ist Sarah Brandt – Kurzbiografie |
| 12 | „Bei Brandt und Borowski ist das Vertrauen noch nicht fest genug für große Belastungen“
Gespräch mit Sibel Kekilli |
| 14 | Thomas Kügel ist Roland Schladitz – Kurzbiografie |
| 15 | „Das angezündete Haus ist ein traumatisches Kindheitserlebnis für Schladitz“
Gespräch mit Thomas Kügel |
| 17 | Lisa Werlinder ist Frau Einigsen – Kurzbiografie |
| 18 | „Zwischen unseren Ländern haben wir diese Latinos, die Dänen“
Gespräch mit Lisa Werlinder |
| 20 | Johanna Gastdorf ist Anja Jürgensen – Kurzbiografie |

„Kleine Morde unter Nachbarn“ – der neue Fall führt Borowski mitten hinein in die dänische Minderheit

Kommissar Borowski war schon immer etwas Besonderes. Der wortkarge und eigenwillige Kommissar aus Kiel ermittelt im nördlichsten „Tatort“ Deutschlands. Seine Fälle haben ihn schon mehrfach über die Grenzen hinaus nach Skandinavien geführt, wie zum Beispiel „Tango für Borowski“, der in Finnland gedreht wurde, oder „Borowski und der coole Hund“, in dem Klaus Borowski von einem unorthodoxen Kollegen aus Göteborg Unterstützung bekam, bis der brutal gemeuchelt wurde.

„Borowski und der brennende Mann“ von Lars Kraume greift die Tradition des Skandinavien-Krimis auf: Der neue Fall führt Borowski mitten hinein in die dänische Minderheit. Die räumliche und kulturelle Nähe zwischen den Nachbarländern Dänemark und Schleswig-Holstein hat zu einem weltweit einmaligen Integrationsmodell geführt: Nach einer Volksentscheidung von 1920 existieren über die Landesgrenzen hinweg Minderheiten des jeweils anderen Landes mit eigenen Staatsrechten. Die dänische Minderheit, die in der Gegend von Flensburg angesiedelt ist, umfasst rund 50.000 Mitglieder, mit eigenen Schulen, einer eigenen Religion und einem eigenen Wahlrecht. Ein friedliches Miteinander, wie es beispielsweise an unserem Originalmotiv, der „A. P. Møller-Skolen“, anzutreffen ist: Die 2008 eröffnete Schule gehört zu den modernsten Schulen Europas, Unterrichtssprache ist selbstverständlich dänisch, obwohl sie mitten in Deutschland liegt.

Der Autor und mehrfache Grimme-Preisträger Daniel Nocke erzählt in „Borowski und der brennende Mann“ gewohnt subtil von einer Welt, in der Neid und Missgunst gegenüber allem Fremden im Deutschland der Nachkriegszeit zum Nährboden eines bis heute unge-sühnten Verbrechens werden. Unter der einfühlsamen Regie von Lars Kraume blättert der „Tatort“ eine Geschichte auf, in der die Saat des Bösen in den Köpfen unschuldiger Kinder aufgeht. Es geht um kleine Morde unter Nachbarn.

In den großartig fotografierten Schneelandschaften von Kameramann Jens Harant bewegen wir uns über die Grenze von Schleswig-Holstein hinweg, geföhlt in Richtung ewiges Eis.

Sabine Holtgreve
NDR Redakteurin

Daniel Nocke

Drehbuch

Der Hamburger Daniel Nocke studierte von 1994 bis 1999 an der Filmakademie Baden-Württemberg Animation und Drehbuch. In beiden Bereichen arbeitet er seitdem äußerst erfolgreich: Sein Animationsfilm „Der moderne Zyklop“ bekam beispielsweise sechs Kritiker- und Publikumspreise; „Der Peitschenmeister“ gewann in den Kategorien Buch und Regie den Adolf-Grimme-Preis; „Kein Platz für Gerold“ wurde mit sechs internationalen Preisen und dem Prädikat „Besonders Wertvoll“ ausgezeichnet.

Auch Nockes Fernseharbeiten – viele von ihnen sind in einer Zusammenarbeit mit Regisseur Stefan Krohmer entstanden, der ebenfalls die Filmakademie absolvierte – sind preisgekrönt. So gewannen „Ende der Saison“ und „Familienkreise“ den Adolf-Grimme-Preis in Gold. Zahlreiche Preise gab es auch für Daniel Nockes Kinoproduktionen. Für sein Kinodebüt „Sie haben Knut“ wurde der Autor für das beste Drehbuch mit dem Preis der deutschen Filmkritik geehrt.

Aktuelles Projekt ist die Echtzeitserie „Zeit der Helden“, für die Daniel Nocke das Drehbuch zusammen mit Beate Langmaack verfasst hat.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2013	Tatort: Borowski und der brennende Mann (Regie: Lars Kraume)
2012	Zeit der Helden (Co-Autor: Beate Langmaack, Regie: Kai Wessel)
2011	Riskante Patienten (Regie: Stefan Krohmer)
2010	Die fremde Familie (Regie: Stefan Krohmer)
	Tatort: Borowski und der vierte Mann (Regie: Claudia Garde)
2008	Dutschke (Regie: Stefan Krohmer)
2006	Duell in der Nacht (Regie: Matti Geschonneck)
2005	Silberhochzeit (Regie: Matti Geschonneck)
2000	Ende der Saison (Stefan Krohmer)

Kino

2005	Sommer '04 (Regie: Stefan Krohmer)
2002	Sie haben Knut (Regie: Stefan Krohmer)

„Die Feindseligkeiten richteten sich vor allem gegen die Flüchtlinge aus den Ostgebieten“

Gespräch mit Daniel Nocke

Wie recherchiert man eine Geschichte über die dänische Minderheit?

Dadurch, dass ich regelmäßig in Schleswig bin, war der Zugang für mich ziemlich leicht. Ich wusste, wen ich ansprechen musste, und meine Mutter, die dort lebt, hat mir auch ein paar Kontakte vermittelt. Die dänische Schule im Film ist auch die Schule, wo wir regelmäßig Fußball spielen. Und die Dänen sind freundliche Menschen. Die verjagen einen nicht von ihrem Fußballplatz. Es ist eher so, dass man in Kontakt kommt.

Die dänische Minderheit rückt nur bei Wahlen in Schleswig-Holstein ins Bewusstsein, weil ihre politische Interessenvertretung, der Südschleswigsche Wählerverband, nicht der 5-Prozent-Hürde unterliegt.

Ansonsten aber hört man kaum etwas von ihnen.

Ja, die Südschleswiger, wie sich die Mitglieder der dänischen Minderheit nennen, sind bundesweit über die Wahlen und in Schleswig-Holstein selbst über ihre Schulen, aber auch über Feste und Umzüge – vor allem im Sommer – präsent. Ich habe als Kind viel Zeit in Schleswig-Holstein verbracht, und beim Fußballspielen wusste man nie, ob die anderen zur dänischen Minderheit gehörten. Das wurde nicht gefragt und es hat auch nicht interessiert. Und mit Akzent sprechen die Südschleswiger auch nicht.

Das hört sich nicht an, als ob es Probleme innerhalb der schleswigschen Bevölkerung gäbe.

Gibt es auch wenig. Auch damals nach dem Krieg richteten sich die Feindseligkeiten vor allem gegen die Flüchtlinge aus den Ostgebieten. Einige Deutsche hatten sich sogar den Bestrebungen angeschlossen, dänisch zu werden, weil sie hofften, so die Flüchtlinge loswerden zu können. Die Fremdenfeindlichkeit richtete sich gegen Deutsche, also die eigenen Leute. In der Hoffnung, sie loszuwerden, schloss man sich einer Minderheit an. Mit Nationalität hat das überhaupt nichts zu tun. Das finde ich hochinteressant und einzigartig.

Wie geht man mit Schuld um, wenn diese Schuld doch zu etwas geführt hat, was alle wollten: Frieden? Muss man Schuld nicht sühnen, egal, wie hoch die Kosten sind?

Die Frage, ob der Brandermittler Luth richtig handelte, als er entschied, dass eine Tat von Kindern nicht an die Öffentlichkeit gezerzt werden muss, wenn man dadurch den gerade erst hergestellten Frieden in Schleswig-Holstein erhält, ist natürlich interessant. Ich kann sie nicht beantworten. Das überlasse ich gut ausgebildeten Moralphilosophen.

Wie war die Abstimmung über den Stoff mit dem Regisseur Lars Kraume?

In diesem Fall war es so, dass Lars und ich uns ein, zwei Wochen jeden Tag acht Stunden lang zusammengesetzt hatten, um über Vorstellungen und Ideen für die Geschichte zu sprechen und zu diskutieren. Von Axel Milberg kamen auch Ideen, die wir dann mit einbezogen haben.

Unter welchen Maßgaben wurde die Figur der Polizistin Frau Einigsen entwickelt, die ja einen Kontrast zu Sarah Brandt darstellt?

Wir wollten für die Geschichte auch eine Figur aus der dänischen Minderheit dabei haben. Da hatten wir verschiedene Ansätze und haben uns dann in Absprache mit der Redaktion für ein junges Mitglied dieser Gruppe entschieden. Wir hielten es für eine gute Idee, eine junge, positiv gestimmte, vor Energie sprudelnde Person zu nehmen, um die dänische Minderheit zu repräsentieren.

Als Drehbuchautor sind Sie insbesondere mit Ihren intensiven Drehbüchern bekannt geworden, die sich mal ernster, mal humoriger mit den Beziehungen zwischen zwei und mehr Menschen auseinandersetzen. Wie passt da eine Krimigeschichte – und es ist ja nicht Ihr erster „Tatort“ – in Ihre Entwicklung als Autor?

Die drei „Tatort“-Folgen, die ich bisher geschrieben habe, sind komplett anders entwickelt worden als etwa die Filme mit Stefan Krohmer. Insbesondere die beiden letzten „Tatort“-Folgen sind sehr intensiv mit den Regisseuren zusammen entstanden. Das ist eine ganz andere Art der Arbeit, da ich mich hier sehr stark daran orientiere, was den Regisseur interessiert und es nicht nur darum geht, was ich mir für mich während des Schreibprozesses überlege. Darüber hinaus tut es natürlich ganz gut, den Arbeitsablauf mal zu verändern.

Lars Kraume

Regie

Nach seinem Abitur arbeitete Lars Kraume zunächst als Fotograf, bevor er von 1994 bis 1999 an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin studierte. Sein Abschlussfilm „Dunckel“ wurde nicht nur mit dem Studio Hamburg Nachwuchspreis, sondern auch mit dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet. Seither arbeitet er als Drehbuchautor, Regisseur und Produzent. Zu seinen Werken zählen beispielsweise die Kinofilme „Die kommenden Tage“ und „Keine Lieder über Liebe“. Auch zahlreiche „Tatort“-Episoden tragen seine Handschrift. Seinen bisher größten Erfolg konnte Lars Kraume mit dem Fernsehfilm „Guten Morgen Herr Grothe“ feiern: Hiermit gewann er den Fernsehfilmpreis der Deutschen Akademie der Darstellende Künste 2007 sowie den Adolf-Grimme-Preis 2008.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2013	Tatort: Borowski und der brennende Mann (Regie)
2012	Tatort: Im Namen des Vaters (Regie und Buch)
2011	Das Herz meiner Schwester (Regie) Tatort: Der Tote im Nachtzug (Regie und Buch)
2010	Tatort: Eine bessere Welt (Regie)
2007	Tatort: Der frühe Abschied (Regie)
2006	Guten Morgen Herr Grothe (Regie)
2004	Tatort: Wo ist Max Gravert (Regie und Buch)
2003	Tatort: Sag nichts (Regie)
1999	Der Mörder meiner Mutter (Regie)

Kino

2009	Die kommenden Tage (Regie und Buch)
2004	Keine Lieder über Liebe (Regie und Buch)
2001	Krismet (Regie und Buch)
2000	Viktor Vogel – Commercial Man (Regie und Buch)
1997	Dunckel (Regie und Buch)

„Die Dynamik zwischen den Ermittlern stellte sich als der interessanteste Punkt heraus“

Gespräch mit Lars Kraume

War das Thema „Schuld & Sühne“ von Anfang an geplant oder hat es sich im Verlauf der Entwicklung ergeben?

Das Thema steckt mehr oder weniger in jedem Verbrechen. Aber in diesem Fall ist es schon ein starker Motor für die Geschichte. Daniel Nocke und ich haben intensiv darüber diskutiert, was es bedeutet, wenn man als Kind unschuldig, durch ein Unglück, in ein Verbrechen hineingezogen wurde. Was macht das mit dem Kind? So rückt dann Schladitz in den Mittelpunkt. Für mich müsste diese Folge eigentlich „Borowski und der alte Freund“ heißen, schließlich dreht es sich hier um Schladitz und die Frage, warum er Polizist geworden ist.

Das Thema Schuld bereitet die Grundlage für das zweite Thema des Films: Vertrauen. Vertrauen zwischen den Ermittlern, Vertrauen auf privater als auch beruflicher Ebene.

Im weiteren Umgang mit dem Stoff bot sich das Thema automatisch an. Denn worum geht es letztendlich in der Konsequenz? Darum, dass Borowski seinem Umfeld nicht mehr trauen kann. Schladitz belügt ihn, das Vertrauensverhältnis mit Sarah Brandt ist noch wackelig und dann gibt es die neue Ermittlerin, die er noch nicht einschätzen kann. Die Dynamik zwischen den Ermittlern stellte sich sehr schnell als der interessanteste Punkt heraus. Meist ist es ja so, dass nicht die Ermittler im Vordergrund stehen, es sind vielmehr die Täter und ihre Motivation, die interessanter sind. Ich versuche mich aber auch für die Polizisten zu interessieren.

Insofern ist Frau Einigsen eine sehr dankbare Figur. Durch sie taucht eine neue Größe auf, mit deren Hilfe man die anderen Ermittler neu betrachten kann. Und sie ist vor allem in ihrer positiven Einstellung und Offenheit ein großer Kontrast.

Ja, es hat unglaublich Spaß gemacht, die Figur zu entwickeln. Das große Vorbild war Frances McDormand in „ Fargo“, die positiv und mit Lust und Neugier ihren Mordfall ermittelt.

Wie haben Sie Lisa Werlinder gefunden?

Das war die Casterin Heta Mantscheff. Sie hatte sie in der Komödie „Freilaufende Männer“ von Matthias Tiefenbacher gesehen und vorgeschlagen, weil sie den offenen Charakter von Frau Einigsen am besten verkörpern könnte. Ich habe dann mit ihr telefoniert, ein sehr unterhaltsames Gespräch, in dem sie so viel erzählt hatte, dass ich dachte: „Die ist super, die muss die Rolle spielen!“

Was ist der Unterschied zwischen den Frankfurter „Tatorten“, die Sie gemacht haben, und dem Borowski-„Tatort“?

Borowski ist ziemlich exzentrisch. Er ist „bigger than Life“. Wenn man sich meine Lieblings-Borowskis „Der stille Gast“ oder „Die Frau am Fenster“ anschaut, dann sieht man, dass die Protagonisten sehr ausgeklügelte, aber künstliche Figuren sind. Das mag ich an Borowski, und das steht auch Axel Milberg gut. Die unwirklich wirkende Landschaft tut ihr übriges dazu. Wir hatten da Glück mit dem Schnee, der die Kulisse noch etwas weiter entrückte. Ich finde, das gibt dem Borowski-„Tatort“ einen schönen Ton: das Märchenhafte, das ein wenig Exzentrische, das Unrealistische. Das waren die Frankfurter nicht. Die basierten vor allem auf wahren Fällen. Es ist interessant, wie die verschiedenen „Tatorte“ einen eigenen Ton bekommen, und es ist toll, dass sie ihn sich trotz wechselnder Autoren und Regisseure bewahren.

Menschen zu verbrennen ist schon harter Tobak. Diese Art Gewalt findet sich auch regelmäßig in Henning-Mankell-Romanen und -Verfilmungen. War dies eine beabsichtigte Referenz?

Diese Assoziation hatten schon einige. Mankell steuert zwar regelmäßig Ideen für den Borowski-„Tatort“ bei, aber das ist das Ergebnis der Tonalität, die die Borowski-„Tatorte“ haben und auf deren Einhaltung die Redaktion achtet.

Axel Milberg

ist Kommissar Klaus Borowski

Axel Milberg ist in Kiel zur Welt gekommen und aufgewachsen. Seine Mutter, in Rio de Janeiro geboren, war Ärztin, sein Vater, Sohn eines Landwirts aus der Nähe Kiels, Anwalt. Axel Milberg hat einen Bruder und eine Schwester.

Früh war für ihn klar, ich werde Schauspieler. Er schrieb mit 13 Jahren ein Theaterstück über den Wilden Westen, spielte in der Kieler Gelehrtenschule Theater und studierte dennoch nach dem Abitur zunächst Literatur und Philosophie. 1979 wurde er schließlich in München auf der legendären Otto-Falckenberg-Schule aufgenommen. Es folgten lange Jahre an den Münchner Kammer-spielen, Film -und Fernsehrollen, Lesungen und Hörbuch-aufnahmen.

Er wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. durch die Kunstakademien in München und Berlin, mit dem Grimme-Preis, dem bayerischen Fernsehpreis und dem norddeutschen Filmpreis.

Er lebt mit seiner zweiten Frau, der Kunsthistorikerin Judith Milberg, und insgesamt vier Söhnen in München.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2013	Tatort: Borowski und der brennende Mann (Regie: Lars Kraume)
2012	Entscheidung bei Kunduz (Regie: Raymond Ley)
2007	Das Feuerschiff (Regie: Florian Gärtner)
2003	Stauffenberg (Regie: Jo Baier)
1996	Es geschah am hellichten Tag (Regie: Nico Hofmann)

Kino

2013	The fifth Estate (Regie: Bill Condon)
2012	Feuchtgebiete (Regie: David Wnendt)
2011/2012	Hannah Arendt (Regie: Margarethe von Trotta)
2011	Ludwig II (Regie: Peter Sehr, Marie Noelle)
	Almanya – Willkommen in Deutschland (Regie: Yasemin Samdereli)
2009	The International (Regie: Tom Tykwer)
2001	Leo und Claire (Regie: Joseph Vilsmaier)
1997	Der Campus (Regie: Sönke Wortmann)
1996	Rossini (Regie: Helmut Dietl)

„Realismus ist für uns eine attraktive Größe in unserem ‚Tatort‘“

Gespräch mit Axel Milberg

In diesem Fall wird Borowski menschlich ziemlich viel zugemutet. Insbesondere sein Freund Schladitz zieht ihn nicht ins Vertrauen. Wie viel hält Borowski aus?

Er macht sich keine große Illusionen über die Menschen. Das heißt, dass er viel ertragen kann. Dennoch ist es für Borowski in diesem Fall eine persönliche Kränkung, weil Schladitz kein Klischee-Vorgesetzter ist, der immer nur auf Ergebnisse drängt. Aber nicht nur menschlich, auch beruflich ist es für Borowski schwierig. Hätte Borowski früher über die Tat der Kinder Bescheid gewusst, hätte man das Ehepaar Bents vielleicht noch retten können.

Im Grunde war es bisher immer so, dass Schladitz in dieser Freundschaft mehr aushalten musste als Borowski, dessen Eskapaden er immer gedeckt hat.

Im Notfall kann sich Borowski auf Schladitz verlassen. Aber hier verhindert Schladitz' Schweigen die Ermittlungen in die richtige Richtung.

Borowski weiß nicht so Recht, was mit Schladitz los ist. Er fühlt sich zurückgewiesen, was dazu führt, dass er nicht nur Schladitz misstraut, sondern auch gleich noch Sarah Brandt. Liegt das daran, dass Borowski durch Schladitz' Verhalten generell misstrauisch geworden ist oder dass das Vertrauen zu Sarah Brandt noch nicht gefestigt genug ist?

Am Anfang sagt Borowski Sarah Brandt, solange sie mit ihm zusammenarbeitet, darf sie mit ihrer Erkrankung nicht ans Steuer. Später erfährt er von dem Unfall. Schladitz und Brandt sind schwer verletzt. Man hat ja oft den Eindruck, dass bei der Polizei eine Krähe der anderen kein Auge aushackt. Man sich gegenseitig deckt und schützt. In München gab es den Fall, dass einer jungen Frau das Gesicht blutig geprügelt wurde, obwohl ihr die Hände auf den Rücken gefesselt waren. Der Polizist, der dies getan hatte, hat zur Verteidigung behauptet, er habe sich von ihr bedroht gefühlt. Sie hätte ihn mit einem Kopfstoß angreifen wollen. Das wurde von den Kollegen bestätigt. Insofern ist es vorstellbar, dass auch Borowski Sarah Brandt decken würde, hätte sie einen durch Epilepsie verursachten Unfall. Aber diese Art von Polizist ist Borowski nun gerade nicht.

Andererseits ist Borowski sehr wohl in der Lage, mal nicht der Chef zu sein. Er verweist darauf, dass Frau Einigsen die Ermittlungen führt und lässt ihr den Vortritt.

Das hat etwas von dem alten Borowski, der immer sagte: „Zeigen Sie Führungsqualität!“. Er lässt ihr den Vortritt und fragt nach ihrer Meinung. Er kann ja immer noch korrigieren. In diesem Fall finde ich, dass Borowski durch die Ideen von Frau Einigsen erst so richtig in Schwung kommt. Aber das ist ein Spiel, denn Borowski ermittelt ja in Frau Einigsen's Zuständigkeitsbereich. Dieses Geplänkel – und später übernimmt Borowski in der provisorischen Schaltzentrale ja tatsächlich das Kommando – ist realistisch, und Realismus ist für uns eine attraktive Größe in unserem „Tatort“.

Im Verhältnis zu Frau Einigsen missinterpretiert Borowski ein paar Zeichen. Provoziert dies nicht auch die Frage, ob es nicht an der Zeit ist, dass er jemanden kennenlernt?

Jaaa!?

Borowskis Missinterpretation lässt ja zwei Reaktionen zu: Was bildet sich der alte Mann da eigentlich ein?! Oder: Es tut mir für Borowski leid, dass er das missversteht, denn offensichtlich fehlt ihm was.

Wir fanden diese Szene mit dem Missverständnis zuerst einmal lustig. Wir spielen hier mit den Vorurteilen gegenüber den Skandinavieren – in den Siebzigern gab es diese Filme von der Art „Her mit den kleinen Schwedinnen“ – und Frau Einigsen haut auch in diese Kerbe, als sie sagt, dass immer alle von den Dänen glaubten, sie tranken nur Alkohol, dächten an Sex und liefen nackt in der Wohnung herum. Sie hat durch ihre Bewunderung für Borowski, den sie „Meister“ nennt, ihre fast kindhafte Verehrung und die Nähe, die sie dadurch herstellt, dass sich Skandinavier schnell duzen, sicher dazu beigetragen, dass Borowski einer falschen Annahme aufgesessen ist. Naja, sie flirtet. Das verwirrt ihn. Borowski ist ja auch nur ein Mensch, ein privater Mensch, der auch Schwächen hat, die man als Zuschauer lieben kann.

Sie stammen aus Kiel. Wie haben Sie die dänische Minderheit wahrgenommen?

Unser Drehort, das Gymnasium, ist ein Geschenk im Wert von 60 Millionen Euro der privaten Stiftung des dänischen Reeders Mærsk Mc-Kinney Møller an die dänische Minderheit, die der Reeder bereits jahrelang unterstützt. Allerdings verstehe ich nicht, was mit diesem Engagement eines Dänen außerhalb Dänemarks bezweckt werden soll. Für die Dänen habe ich, wie für alle Skandinavier, eine große Sympathie. Als Kind war ich nur einige wenige Male in den Sommerferien in Dänemark. Damals haben uns die Dänen die Nazizeit spürbar verübelt und waren nicht gut auf uns zu sprechen. Leider ist es so, dass man doch recht wenig über die Nachbarn weiß, wenn man mal genauer darüber nachdenkt.

Sibel Kekilli

ist Sarah Brandt

Sibel Kekilli arbeitet als Verwaltungsangestellte im Rathaus Heilbronn, als sie von einer Casting-Agentur der Wüste Filmproduktion in einer Kölner Einkaufspassage für die Hauptrolle in Fatih Akins „Gegen die Wand“ (2004) entdeckt wird. Für das Spielfilm-Debüt bekommt sie zahlreiche nationale und internationale Preise und Auszeichnungen (u. a. Deutscher Filmpreis 2004 als „beste Hauptdarstellerin“; Bambi als „Shooting Star des Jahres 2004“).

Als beste Schauspielerin wird Sibel Kekilli 2010 für ihre Rolle in dem Kinofilm „Die Fremde“ u. a. mit dem Deutschen Filmpreis sowie beim „Tribeca Film Festival“ in New York und beim 15. „Festival Türkei/ Deutschland“ geehrt. „Die Fremde“ ging als deutscher Beitrag für eine der begehrten Oscar-Nominierungen in der Kategorie „Bester nicht englischsprachiger Film“ ins Rennen. 2011 war sie in Matthias Schweighöfers Regiedebüt „What a Man“ im Kino zu sehen.

Einem internationalen Fernsehpublikum wurde Sibel Kekilli in der Erfolgsserie „Game of Thrones“ bekannt: Nach mehreren Episoden der vorangegangenen Staffeln drehte sie im letzten Sommer die dritte Staffel ab.

2012 war Sibel Kekilli für ihre Darstellung im Kieler „Tatort“ als beste Schauspielerin in der Kategorie „Serien und Reihen“ für den Bayerischen Fernsehpreis nominiert.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2013	Tatort: Borowski und der brennende Mann (Regie: Lars Kraume)
	Game of Thrones (Regie: Daniel Minahan u. a.)
2012	Tatort: Borowski und der freie Fall (Regie: Eoin Moore)
	Tatort: Borowski und der stille Gast (Regie: Christian Alvart)
	Game of Thrones (Episode 1, 2, 3 u. 6, Regie: Alan Taylor, Alik Sakharov, David Nutter)
2011	Game of Thrones (Episode 9 u. 10, Regie: Alan Taylor)
	Tatort: Borowski und die Frau am Fenster (Regie: Stephan Wagner)
	Tatort: Borowski und der coole Hund (Regie: Christian Alvart)
2010	Tatort: Borowski und eine Frage von reinem Geschmack (Regie: Florian Froschmayer)
2009	Gier Zweiteiler (Regie: Dieter Wedel)
2007	Nachtschicht: Blutige Stadt (Regie: Lars Becker)

Kino

2012	Die Männer der Emden (Regie: Berengar Pfahl)
2011	What a Man (Regie: Matthias Schweighöfer)
2010	Die Fremde (Regie: Feo Aladag)
2006	Winterreise (Regie: Hans Steinbichler)
2005	Der letzte Zug (Regie: Joseph Vilsmaier) Kebab Connection (Regie: Anno Saul)
2004	Gegen die Wand (Regie: Fath Akin)

„Bei Brandt und Borowski ist das Vertrauen noch nicht fest genug für große Belastungen“

Gespräch mit Sibel Kekilli

Der Geist ist aus der Flasche: Borowski weiß, dass Sarah Brandt Epilepsie hat. Was bedeutet das nun für sie?

Im Grunde ist es eine Vertrauenssache zwischen Sarah Brandt und den Personen, die davon wissen. Und es ist auch eine Frage der Verantwortung. Sarah Brandt muss sich im Klaren darüber sein, dass sie bestimmte Dinge einfach nicht tun darf, tun sollte. Etwa die Waffe zu ziehen. Aber man sieht es ja auch im Showdown dieses Films: Polizeiarbeit zwingt oft genug zum sofortigen Handeln. Da gibt es keinen Spielraum. Andererseits kann man auch zu weit gehen, weil man sich überschätzt. Letztendlich ist es aber so, dass es darauf ankommt, wie man selber und die anderen mit der Krankheit umgehen.

Menschen mit Epilepsie können durchaus Auto fahren oder als Polizisten Dienst tun. Unter diesem Aspekt kann der Zuschauer bestimmt noch einige durch Sarah Brandts Krankheit ausgelöste Diskussionen erleben – oder?

Ich möchte eigentlich nicht, dass das Thema Epilepsie nun in jeder Folge ganz vorne steht. Im Vordergrund sollte doch stehen, dass Brandt und Borowski ein Team sind, das sich aufeinander verlassen und sich gegenseitig vertrauen kann.

In dieser Folge leidet das mühsam erworbene gegenseitige Vertrauen aber erst einmal wieder ...

Allerdings. Er glaubt ihr nicht, dass sie nicht am Steuer des Unfallwagens gesessen hat, und dass Schladitz bei dem Unfall ziemlich böse verletzt wurde, macht die Sache nicht besser. Dieses mangelnde Vertrauen verletzt Sarah Brandt schon. Aber Vertrauen ist eine Sache, die viel Kraft von der Person erfordert, die vertraut. Da ist es nachvollziehbar, dass es auch mal nicht so gut läuft, man zweifelt und die Basis für das Vertrauen erneuert beziehungsweise gestärkt werden muss. Und bei Brandt und Borowski ist das Vertrauen noch frisch, es ist noch nicht fest genug für große Belastungen, wie Sarah Brandts Krankheit, die sie lange verheimlicht hat - was nicht gerade eine vertrauensbildende Maßnahme ist. In Borowskis Augen ist dieses Verschweigen sogar ein Vertrauensbruch, denn er hat von Sarahs Epilepsie nur erfahren, weil er bei einem Anfall dabei war.

Sarah Brandt hat großes Verständnis dafür, dass Schladitz Borowski nicht ins Vertrauen gezogen hat. Welche seiner Charaktereigenschaften macht dies eigentlich so schwer?

Er will immer über alles informiert sein, immer alles wissen. Es fällt Borowski schwer, außen vor gelassen zu werden, selbst wenn es sich um etwas im Grunde so Harmloses handelt wie die private Einladung zum Lucia-Fest an der dänischen Schule, über die Schladitz keine Auskunft gibt.

Mit Frau Einigsen hat „Borowski und der brennende Mann“ eine Gastermittlerin dabei. Machen die beiden sich über ihn lustig?

Sie können sich beide gut leiden und es gibt auch ein stilles Einverständnis darüber, wie sie Borowski wahrnehmen.

Sarah Brandt ist eine Macherin. Wenn es brennt, weiß sie sofort, was zu tun ist. Sie will nicht im Krankenhaus bleiben. Sie will immer vorne dabei sein. Wie würden Sie Sarah Brandt charakterisieren?

Sie ist ehrgeizig und will eine gute Polizistin sein. Sie will keine Schwäche zeigen, weil sie den Schwachpunkt der Epilepsie hat. Damit umzugehen ist sie nicht stark genug. Und in dem Bestreben, immer alles können und schaffen zu wollen, überschätzt sie sich auch gelegentlich. Sie überschätzt sich, weil sie zu schnell handelt – ohne zu überlegen oder die Sache genügend abzuschätzen. Aber sie kann auch sehr erwachsen und verantwortungsvoll handeln. Etwa, als Schladitz sie bittet, statt seiner zu fahren.

Das Verschweigen der Tat, die diesen Fall ausgelöst hat, hat Schuld auf die Betroffenen geladen. Was für Gedanken haben Sie zum Thema Schuld und Sühne?

Was das angeht, bin ich sehr kritisch. Und das kann dazu führen, mehr Schuld auf mich zu nehmen, als ich unter Umständen sollte. Man sollte schon darauf achten, dass man nicht immer alle Schuld auf sich nimmt, aber man wenn man etwas falsch gemacht hat, darf man auch nicht vor der Verantwortung davonlaufen.

Ausgelöst wurde der Fall durch Fremdenfeindlichkeit.

Was heißt dies für Sie?

Ich glaube, zwischen den Dänen und Deutschen in Schleswig gibt es keine Fremdenfeindlichkeit. Fremdenfeindlichkeit äußert sich eher gegen Andersgläubige, gegen andere Kulturen. Als ich in Schleswig auf dem Weg zum Dreh war, sah ich ein Plakat, auf dem stand „Türkenmaskerade“. Das hat mich ziemlich erschreckt. Was damit gemeint war, ist mir nicht klar. Es war wohl ein Werbeplakat für eine Karnevalsveranstaltung. Ich finde so ein Plakat ganz schön heftig.

Wie war die Zusammenarbeit mit Lars Kraume?

Das war eine sehr entspannte Zusammenarbeit. Allerdings musste ich doch ab und zu mal nachhaken, was er eigentlich vorhatte. Schließlich hatten wir zum ersten Mal zusammen gearbeitet und meine Rolle stand nicht nur im Bezug zu Borowski, sondern auch zu der zweiten Ermittlerin, auch wenn wir nur wenige gemeinsame Szenen hatten. Das musste alles ja ausgelotet werden.

Thomas Kügel

ist Roland Schladitz

Thomas Kügel absolvierte seine Schauspielausbildung an einer Hamburger Privatschule. Nach einigen Jahren in der freien Theaterszene folgten verschiedene feste Engagements u. a. am Stadttheater Konstanz, am Niedersächsischen Staatstheater Hannover und am Deutschen Schauspielhaus Hamburg. Neben der Theaterarbeit spielt er in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen sowie in Serien. Seit 2003 ist er in den Kieler „Tatort“-Folgen Borowskis Vorgesetzter Roland Schladitz.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2013	Tatort: Borowski und der brennende Mann (Regie: Lars Kraume)
	George (Regie: Dr. Joachim Lang)
2012	Großer Mann ganz klein (Regie: Sebastian Vigg)
	Tatort: Borowski und der stille Gast (Regie: Christian Alvart)
2010	Stubbe – Von Fall zu Fall: Der Verräter (Regie: Peter Kahane)
2009	Der verlorene Vater (Regie: Hermine Huntgeburth)
	Pilgerfahrt nach Padua (Regie: Jan Ruzicka)
	Unter Verdacht: Der schmale Grat (Regie: Achim Borries)
2008	Koras Hochzeit (Regie: Hermine Huntgeburth)
	Hoffnung für Kummerow (Regie: Jan Ruzicka)
2006	Spur der Hoffnung (Regie: Hannu Salonen)
2002	Nachtschicht: Einsatz in Hamburg (Regie: Lars Becker)

Kino

2011	Cloud Atlas (Regie: Tom Tykwer, Andy und Lana Wachowski)
	Quellen des Lebens (Regie: Oskar Roehler)
2010	Das System (Regie: Marc Bauder)

„Das angezündete Haus ist ein traumatisches Kindheitserlebnis für Schladitz“

Gespräch mit Thomas Kügel

Eigentlich hatte man immer den Eindruck, Roland Schladitz und Borowski seien gute Freunde, aber jetzt zieht Schladitz Borowski nicht ins Vertrauen. Ist das ein Männerding, seine Sorgen nicht zu teilen, oder ist die Freundschaft doch nicht so tief?

Die Freundschaft zwischen den beiden ist gewachsen und auch belastungsfähig. Allerdings ist sie nicht immer konfliktfrei, weil in ihr private und berufliche Aspekte immer wieder miteinander vermischt werden. Eine Freundschaft muss auch Erschütterungen aushalten. Außerdem können sich die beiden Figuren so reiben, wodurch ihre Beziehung für die Zuschauer immer interessant bleibt. Das angezündete Haus ist ein traumatisches Kindheitserlebnis für Schladitz. Später hat er als Kommissar zwar in dieser Sache ermittelt, ist aber nur auf Granit gestoßen, was dazu führte, dass er es erfolgreich verdrängen konnte. Jetzt plötzlich taucht alles wieder auf und er ist mit einer Geschichte konfrontiert, die er selber nicht aufgearbeitet hat. Da spielen Scham und Schuld eine große Rolle. Außerdem ist Borowski auch gleichzeitig sein Untergebener. Bevor er damit zu ihm gehen kann, muss Schladitz erst einmal alles für sich ordnen.

Vorgesetzte müssen sich eigentlich nicht erklären. Dennoch muss man ihnen vertrauen können. Was ist Ihrer Ansicht nach der Unterschied im Vertrauen zu Vorgesetzten bzw. in Untergebene? Wer hat da welche „Bring-Schuld“?

Schladitz hatte ja schon einmal vergeblich in dieser Sache ermittelt. Das möchte er im zweiten Anlauf vermeiden. Aber die Hilfe seines Freundes möchte er aus genannten Gründen auch nicht in Anspruch nehmen. Deswegen nimmt er Sarah Brandt mit. Beruflich gesehen ist das ein klarer Vertrauensbruch. Da hätte er Borowski schon was sagen müssen. Dadurch, dass sich die Ebenen Beruf und Privates hier vermischen, wird es komplexer und schwieriger. Aber das macht ja auch den Reiz der Beziehung aus. Aber es ist ja selten so, dass Schladitz Borowski nichts erzählt. In der Regel ist es umgekehrt, und Schladitz muss es dann ausbaden.

Der Fall hat seinen Ursprung in einer Katastrophe, die Kinder verursacht haben. Kinder können aber die Folgen von Handlungen nicht so abschätzen wie Erwachsene. Wie schwer wiegt da die Schuld?

Juristisch gesehen besteht natürlich verminderte Schuldfähigkeit. Kinder orientieren sich an dem Vorbild der Erwachsenen. Die Flüchtlingsfamilie aus Pommern wollte nicht Teil der dörflichen Gemeinschaft sein, aber die deutsche Mehrheit wollte sie auch nicht integrieren. Die Kinder wollten der Familie einen Denkmalsstein verpassen, weil sie dachten, das sei im Sinne der Erwachsenen, die immer über die Flüchtlingsfamilie geschimpft hatten. Und Kinder können manchmal brutaler sein als Erwachsene, weil sie die Folgen nicht einschätzen können. Haneke hat das sehr eindrucksvoll in „Das weiße Band“ geschildert, und auch andere Filme, wie der sowjetische „Die Kommissarin“, nehmen das Thema auf. Das macht die Klärung der Schuldfrage aber nicht einfacher. Denn natürlich machen sich Kinder durch ihr Handeln schuldig, was ihnen als Erwachsene in der Regel auch bewusst wird. Auch Schladitz empfindet so. Die Tat der Kinder wurde vertuscht, um den Frieden im Dorf zu erhalten. Die Erwachsenen hätten die Wahrheit sagen müssen, auch um die Kinder von diesem Geheimnis zu entlasten und die Schuldfrage zu klären, denn die wissen zunächst nicht, was sie tun, und später müssen sie die Schuld allein tragen. Das ist schrecklich. Man kann es Schladitz also nicht verübeln, wenn er in diesem Moment, belastet durch dieses furchtbare Geheimnis, einen Alleingang versucht.

Wie war die Zusammenarbeit mit Lars Kraume?

Das war eine tolle Arbeit mit Lars, aber auch mit Jens Harant, dem Kameramann. Beide waren prima vorbereitet. Lars wusste genau, was er wollte, hat uns Schauspielern aber für eigene Gedanken und Vorstellungen genügend Raum gelassen. Wir haben gemeinsam die Figur sehr facettenreich entwickelt. Für mich war das eine sehr große Chance, denn so wie in dieser Folge hatte ich den Charakter noch nie zeigen können.

Und mit Axel Milberg ...?

Axel und ich kennen uns schon lange. Über Achtung und Wertschätzung hinaus ist über die Zeit ein offenes Arbeitsverhältnis gewachsen. Wir können uns jederzeit alles sagen, Kritik üben, gemeinsam über unsere Fehler lachen. Wir helfen uns gegenseitig, damit die gemeinsamen Szenen auch gut werden. Da muss man oft genug eine Menge Arbeit reinstecken. Wie in der großen Szene in der dänischen Schule, in der fast alle zusammen sind. Es ist eine komplizierte Szene gewesen, bei der man sich sehr darauf konzentrieren musste, wie man sie umsetzt. Um das hinzubekommen, haben wir Schauspieler richtig intensiv mit Lars probiert – das kenne ich sonst nur noch vom Theater. Beim Film ist das kaum mehr möglich. Da hat Til Schweiger schon Recht: Um gute Filme zu machen, brauchen wir mehr Zeit und mehr Geld. Gerade in komplizierten Momenten kann Qualität nur entstehen, wenn man ohne Druck verschiedene Dinge ausprobieren kann. Die Vielschichtigkeit von Charakteren und Szenen lässt sich nur durch intensives Arbeiten und Probieren entwickeln und entfalten. Doch das macht einen Film spannend und interessant. Dafür sollte es sich lohnen, Zeit und Geld zu investieren.

Lisa Werlinder

ist Frau Einigsen

Die Schauspielerin Lisa Werlinder wurde 1972 in Schweden geboren. Noch während ihrer Schauspielausbildung an der Acting Academy in Luelo in Schweden wurde sie von Ingmar Bergmann entdeckt. Er holte sie an die Royal Academy of Music in Stockholm, um mit ihr „Mary Stuart“ auf die Bühne zu bringen. Darüber hinaus sah man sie dort in Stücken wie „King Lear“, „Wer hat Angst vor Virginia Wolf“ oder „Hamlet“. Im Jahr 2001 gab Lisa Werlinder ihr Kinodebüt. Unter der Regie des dänischen Erfolgsregisseurs Bille August spielte sie in „A song for Martin“. Es folgte der preisgekrönte dänische Film „Inheritance“. Dem deutschen Publikum wurde sie 2005 durch ihre Rolle in Steven Spielbergs „München“ bekannt, der für fünf Oscars nominiert wurde. Darüber hinaus spielte sie u. a. 2011 in dem deutschen Fernsehfilm „Freilaufende Männer“ mit.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2013	Tatort: Borowski und der brennende Mann (Regie: Lars Kraume)
2011	Freilaufende Männer (Regie: Mathias Tiefenbacher)
2007	Torpedo (Regie: Trygve Allister Diesen)

Kino

2011	Almost Perfect (Regie: Bertha Bay-Sa Pan)
2010	Swedish Midsummer Comedy (Regie: Ian McCrudden)
2007	The Black Pimpernel (Regie: Ulf Hultberg)
2005	Double Shift (Regie: Maria Essén)
	München (Regie: Steven Spielberg)
2003	Inheritance (Regie: Per Fly)
2001	A song for Martin (Regie: Bille August)

„Zwischen unseren Ländern haben wir diese Latinos, die Dänen“

Gespräch mit Lisa Werlinder

Wie haben Sie die dänische Minderheit in Südschleswig wahrgenommen?

Ich habe immer wieder gehört, wie Leute dänisch gesprochen haben, was ich sehr interessant fand, denn mir war nicht klar, dass die Sprache dort so lebendig ist. Letztendlich gehören ja nur knapp 50.000 Menschen der Minderheit an, von denen nur 10.000 Dänisch im Alltag benutzen. Mit ein paar von ihnen habe ich auch gesprochen. Dann gibt es noch die dänischen Schulen, auf die auch Deutsche gehen. Eine interessante Beobachtung, die ich gemacht habe, ist, dass die Südschleswiger kein Schwedisch verstehen. Die Sprachen sind sehr nah miteinander verwandt und gerade in Kopenhagen versteht man Schwedisch, weil dort schwedisches Fernsehen zu empfangen ist. So passiert es, dass dort Dänen und Schweden miteinander in ihrer eigenen Sprache sprechen und sich verstehen. Aber in Südschleswig war das ganz und gar nicht der Fall, weil viele dort Dänisch als zweite Sprache gelernt hatten. Generell würde ich die Nationen mal so charakterisieren: Die Deutschen sind sehr organisiert und strukturiert, die Schweden sind nicht ganz so, aber fast, und zwischen unseren Ländern haben wir diese Latinos, die Dänen, von denen ich nicht weiß, wie sie dahin gekommen sind, denn sie sind viel freier und ungezwungener und sie haben mehr Spaß als die Schweden. Dafür leben sie aber auch zehn Jahre weniger als wir. Ja, so ist das! Wir sind irgendwie Geschwister und machen unsere Witze übereinander – das ist eine Art freundschaftlicher Konkurrenz.

Sie leben in Stockholm. Wie sieht es in Schweden mit Fremdenfeindlichkeit aus?

Unglücklicherweise wurde in den beiden letzten Wahlen eine neue, rechtsgerichtete Partei ins Parlament gewählt. Deren Hauptthema ist die Einwanderungspolitik. In Schweden war das zuvor nie ein Thema. Es ist traurig, dass sich die Zeiten so geändert haben. Die schwedische Polizei macht gerade auch Jagd auf Menschen ohne Papiere. Es leben sehr viele Immigranten aus der ganzen Welt in Schweden, denn wir waren mal ein sehr offenes und großzügiges Land. Im Grunde sind wir das immer

noch, doch jetzt mit all den wirtschaftlichen Problemen versucht man immer häufiger Menschen, die unsere Solidarität brauchen, auszuschließen. Durch diese Entwicklung entstehen in Stockholm auch Viertel, in denen fast nur noch Immigranten leben. Ich finde das alles sehr traurig.

Wie haben Sie sich dann auf die Rolle vorbereitet?

Am wichtigsten war für mich natürlich der Text, da Deutsch meine vierte Sprache ist und die fertige Drehbuchfassung recht knapp fertig wurde. Ich musste da eine Menge Text lernen. Aber ich habe mich auch mit der Geschichte der Region befasst und recherchiert, was es bedeutet, zur dänischen Minderheit zu gehören. Und natürlich, wie man sich als Polizistin verhält. Im Übrigen wollten wir keine Rivalitäten zwischen Sarah Brandt und Frau Einigsen. Das war uns zu vordergründig und langweilig. Warum müssen junge Frauen immer Kontrahentinnen sein? Ich glaube nicht, dass dies im wirklichen Leben auch so ist. Frau Einigsen ist von Sarah Brandts Kenntnissen inspiriert und beeindruckt, während Sarah Brandt umgekehrt von dem komischen Charakter, der Frau Einigsen ist, fasziniert ist.

Liegt es Ihnen, eine Person mit einer so fröhlichen, positiven Haltung wie Frau Einigsen zu spielen?

Klar! Aber ich mag auch dunkle Charaktere. Ich bin Schauspielerin und mag es, wenn ich abwechslungsreiche Figuren spielen kann. Aber diese Figur hat so viel Spaß gemacht, weil sie sich ein wenig über den Stereotyp des coolen Polizisten lustig macht. Mit Regisseur Lars Kraume haben wir diesen total enthusiastischen Charakter entwickelt, der sich nicht unterkriegen lässt. Sie ist sehr neugierig und liebt ihren Job. Sie passt als Ergänzung gut in das Team aus Borowski, Sarah Brandt und Schladitz. Es hat mir viel Spaß gemacht, sie zu spielen, denn was ihren Charakter ausmacht, ist auch ein Teil von mir. Da konnte ich mal meine unbeschwertere Seite ausleben.

Kannten Sie den „Tatort“ schon, bevor Sie diese Rolle angeboten bekamen?

Ja, absolut. Der „Tatort“ ist ein Klassiker. Selbst hier, obwohl man ihn in Schweden zurzeit nicht sehen kann. Das war früher mal so. Dennoch hatte ich davon gehört, und da ich schon in Deutschland gearbeitet und viel Zeit verbracht hatte, hatte ich die Chance, ihn zu sehen. Um mich auf die Tonalität der Borowski-„Tatorte“ vorzubereiten, hatte ich mir natürlich ein paar aus der Reihe angesehen.

Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt?

Die Dreharbeiten haben mir viel Spaß gemacht. Die meisten Szenen hatte ich mit Axel Milberg. Er ist sehr freundlich, hilfsbereit und offen. Und es ist brillant, mit ihm zu arbeiten. Selbst unter Stress ist er noch ein sehr kreativer Schauspieler. Außerdem schuf Lars eine sehr positive und kreative Atmosphäre, die uns Schauspieler bei unserer Arbeit unterstützt hat. Es ist nicht immer leicht, in einer Gruppe aufgenommen zu werden, die schon lange miteinander arbeitet. In diesem Fall habe ich mich sehr willkommen gefühlt.

Frau Einigsen bewundert Borowski – aber irgendwie wirkt es die ganze Zeit auch so, als ob sie ihn auch ein wenig verkaspert. War das beabsichtigt?

In der ein oder anderen Situation mag sie das tun, aber macht sie es mit Absicht? Klar ist, dass Frau Einigsen zu Borowski aufschaut. Sie mag ihn und will von ihm lernen. Sie glaubt aber, dass Borowski Sarah Brandt nicht richtig behandelt. Allerdings weiß sie nichts über den Konflikt zwischen den beiden.

Borowski missversteht Frau Einigsens Signale ab einem bestimmten Punkt. Neigen alleinstehende Männer ab einem bestimmten Alter dazu?

Wenn man jemanden mag und sich in ihn verguckt, dann kann es schnell passieren, dass man Signale entdeckt, die überhaupt nicht existieren – das kann in jedem Alter passieren. Sogar dann, wenn man gleichaltrig ist. Man darf ja nicht vergessen, dass die beiden eine gute Beziehung haben. Ich bin mir sicher, dass Borowski und Einigsen im Verlauf des Films gute Freunde geworden sind.

Einigsen ist sehr korrekt. Sie benutzt zum Beispiel die Gartentür, während Borowski quer über die Autoeinfahrt läuft.

Ja, sie versucht, alles richtig zu machen. Aber nicht, um anderen zu gefallen. So ist sie eben.

Johanna Gastdorf

ist Anja Jürgensen

Johanna Gastdorf wurde 1959 in Hamburg geboren. Sie studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover und wurde anschließend am Staatstheater Hannover engagiert. Dort war sie von 1982 bis 1993 in Inszenierungen wie „Der zerbrochene Krug“, „Sommernachtstraum“, „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“ oder „Othello“ zu sehen. 1993 ging sie mit Eberhard Witt und Matthias Hartmann ans Bayerische Staatsschauspiel. Hier stand sie u. a. in Leander Haußmanns „Romeo und Julia“, in Matthias Hartmanns „Don Carlos“ und in Arbeiten von Klaus Emmerich (u. a. Titelrolle in „Molly Sweeney“) und Roberto Ciulli (u. a. Helene in „Deutschland bleiche Mutter“) auf der Bühne.

Johanna Gastdorf arbeitet darüber hinaus regelmäßig für Film und Fernsehen. 2004 erhielt sie den Bayerischen Filmpreis als beste Nebendarstellerin für ihre Rolle der Mutter in „Das Wunder von Bern“ sowie eine Nominierung für den Deutschen Filmpreis. Im Jahr 2006 wurde Johanna Gastdorf für den „Polizeiruf 110: Kleine Frau“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Neben dem „Tatort“ war Johanna Gastdorf 2013 bisher in einer Episode der Reihe „Unter anderen Umständen“ und in der Serie „Danni Lowinski“ zu sehen.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2013	Tatort: Borowski und der brennende Mann (Regie: Lars Kraume)
	Unter anderen Umständen:
	Der Mörder unter uns (Regie: Judith Kennel)
	Danni Lowinski (Regie: Uwe Janson)
2012	Eine Frau verschwindet (Regie: Matti Geschonneck)
	Halbe Hundert (Regie: Matthias Tiefenbacher)
2011	Mord mit Aussicht (Regie: Torsten Wacker)
Kino	
2009	Hilde (Regie: Kai Wessel)
2007	Die Welle (Regie: Dennis Gansel)
2005	Sophie Scholl – Die letzten Tage (Regie: Marc Rothemund)
2003	Das Wunder von Bern (Regie: Sönke Wortmann)





Impressum

Herausgegeben von NDR Presse und Information

Redaktion: Iris Bents
Bildnachweis: © NDR/Marion von der Mehden
Fotos: www.ard-foto.de
Mitarbeit: Anja Meier
Interviews: Thomas Steiger
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Laudert GmbH & Co. KG
Druck: Bartels Druck GmbH

Pressekontakt

NDR Presse und Information
Iris Bents, Tel. 040/41 56-23 04,
Fax 040/41 56-21 99, presse@ndr.de,
www.ndr.de/presse